

Ds Huetli

Autor(en): **Zulliger, Hans**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **29 (1939)**

Heft 7

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-636322>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

„Keine Angst, Ihr Herren“, grüßte der Brandiser. „Heute feiern wir meine glückliche Rückkehr von Baden und sind auf alles eingerichtet!“

Im lustigen Pavillon auf der hohen Terrasse war der Tisch schön geschmückt, die breiten Stühle mit den weichen Stuhlfissen luden zu einem behaglichen Ausruhen ein; der Gastgeber war bester Gaune, wer schätzte einen solchen Nachmittag unter Freunden nicht?

„Wir trinken auf Eure Gesundheit“, sagte der Trachselwälder, als er seinen grünen Becher mit dem Becher des Wirtes anstieß. „Ihr habt Euch gut erholt, da lohnt es sich wohl zu feiern. Das ist nun nicht wie bei unserem Schultheißer Sinner, der ist allem Anschein nach auch wieder zurecht gekommen; aber wacklig, und kann noch nicht selber die Rathhaustreppe hinauf. Der Ratsdiener führt ihn am Arm.“

Fortsetzung folgt.

Das Berner Heimatschucktheater

Das Berner Heimatschucktheater ist ein wesentlicher, nicht mehr wegzudenkender Kulturfaktor nicht nur in der Bundesstadt, sondern in der deutschen Schweiz überhaupt geworden. Das beweist der trotz der Wirtschaftstriebe und des gewaltigen weltanschaulichen Ringens unserer Lage stets fort gute Besuch der Vorstellungen auf der Schanzbühne — aber auch die nach Hunderttausenden zählende dankbare Radiophoregmeinde des deutschschweizerischen Landes senders.

Allerdings sind dessen Berndeutschhörspiele, sowie die heimatkundlichen, volkstümlichen, volkswirtschaftlichen Hörfolgen und Hörzonen nicht Veranstaltungen des Heimatschucktheaters selbst. Ihre Auswahl, Zusammenstellung, Besetzung usw. sind ausschließlich Sache des Programm- und Vortragsdienstes des Studios Bern und werden betreut von Hans Koch, einem besterfahrenen Vorkämpfer für heimische Eigenart und deren Darstellung . . . und es ist wohl nicht zuviel gesagt, wenn das Mundarthörspiel und verwandte Darbietungen nach Berner Brauch zu den allerwirksamsten Äußerungen der geistigen Landesverteidigung und der nationalen Volkserziehung gerechnet werden.

Die Darsteller dieser Sendungen sind samt und sonders Heimatschützler; ihre mannigfaltigen Stimmen kennt der aufmerksame Radiohörer längst (kennzeichnet sie wohl auch für den Hausgebrauch mit hausgemachten Liebernamen) — aber was mancher Hörer außerhalb der Bundesstadt nicht weiß, ist, daß man die Heimatschützler nicht nur spielen hören, sondern auf der Schanzbühne (dann und wann auch als Gäste auswärts) spielen sehen kann.

Der Schöpfer des stadtbernerischen Mundarttheaters ist Prof. Dr. Otto von Greyerz. Er war einer der Hauptinitianten der Dörfli-Bühne an der Landesausstellung 1914 in Bern. Ein Jahr später traten unter seiner Führung Gleichgesinnte zusammen zum Heimatschucktheater-Spielverein, mit Zwecken und Zie-

len, die höher und weiter gesteckt waren als bloße Liebhaber- und Dilettanten-Schauspielertätigkeit. Es war der Beweis zu erbringen, daß die Mundart auf der Bühne alles zum Ausdruck bringen kann, was menschliches Wesen, Fühlen, Wollen heißt; es galt Musterbeispiele zu bieten zuhanden Außenstehender, die guten Willen zu ähnlichem Wirken besaßen, und ferner galt es, die Produktion von Mundartstücken zu wecken und zu fördern.

Das Bestreben des Gründers und Leiters und seiner getreuen Mitarbeiter ist in jeder Hinsicht mit Erfolg gekrönt worden. Die Vereinigung zählt heute über 100 Aktiemitglieder; sie hat ein Repertoire von rund 70 Stücken; sie besitzt zu eigen ein reiches Material für vielseitige Bühnengestaltung und -ausstattung; sie darf sich heute auch der regen Mitwirkung einer ganzen Reihe von Mundartdramatikern und -dramatikerinnen erfreuen (Gfeller-Kindlisbacher-Wettbewerb u. a.); und was zum Wesentlichsten gehört: sie hat ein getreues Publikum, das heute nun auch ernste Stücke mitzuerleben, zu genießen und zu verstehen weiß.

Die laufende Winterspielzeit bringt sechs neue Stücke, wovon fünf im Gfeller-Kindlisbacher-Wettbewerb ausgezeichnet worden sind. Den Anfang machte eine spritzige Komödie der Irrungen mit gutbürgerlichem, städtischem, modernem Milieu („Kaktuskomödie“ von Frau Schürch-Nil). Es folgte eine ebenfalls neuzeitliche, sehr realistische Tragikomödie vom vertriebenen Latendrang („Der Rumdant“ von Hans Rudolf Balmer) — und als drittes folgte eben dieser Tage „Wele sterche?“ von Hugo Schneider — nach Gottshells Novelle „Der Oberamtmann und der Amtsrichter“, jedoch keine bloße Dramatisierung, sondern in manchen Einzelheiten eine gewandte Neugestaltung. Unser Umschlagbild zeigt den rabiaten, männerbändigenden Rückendracken aus diesem rollenreichen, behaglich-epischen Stück.

Ds Süetli

Von Hans Zulliger

Der Chilchmeinsprexis Sami Leuebärger uf em Chalchacher z'Flüehlikofen im Kanton Bärn het es paar grofi, gäli Briestäschchen i ne Lädermappen ppakt, u du suecht er ir Gumodeschublade no sy Brülle.

Da trappet d'Püüri, d'Nysebeeth, zue-n-ihm. „Wie hefst d'ys Bingerli aber einischt anne!“ balget sie. „Mi chömt meine, du hättichs mit der Mischgablen aagleit! Zeig!“ Sie het ihm am Hals ume gnifflet. „Ganz uf drei Schoppen isch es. Der Schnopf ja halb am Aefle hinger. U ei Lätzch größer weder der anger, u der eint Stumpe chlyner. Cha me nid i Spiegel luege, we mes aaleit?“

„Wba, mit dym tüünersch Spiegel!“ brummet der Sami. „Wenn i dä vor mer ha, chunnts mer erscht rächt läh!“

„Das wär mer!“

„He wohl, wenn is säge! Vor em Glas isch es mer, wie wenn i vier Häng hätt, wo zwo nid wüsse, wohi! Er macht mer nume d'Fingere verruckt!“

„Wah — bisch e Sturm!“

„Bressier du jike, statt mit mer z'pitschgere! — Für was hätti me ne Frou — die isch eim der bescht Spiegel!“

Sie het ihm s'ys schwarze, schmale Bängeli früsch gchnüpft.

„So, jik mäichs e Gattig! — Ja, was wett ds Mannevolch aafah, we mir Froue nid gäng vor u hingernache für ihns luegti! Ganz verfschhole wurdit der!“

Der Sami lächlet e chlei u git e te Bscheid. Er chlemmt sy Mappen ungere Arm u drückt uf d'Fallen a der Stubetüre.

„Bhüet di Gott!“

„Chumm de nid erscht am Chrumpe Sibezächni hei!“ rüeft ihm ds Enjebeeth scharpf nache.

Er isch nid erschlüpf. „Wei de luege!“

U furt isch er gsi.

Richtig: wo-n-er e Viertel ab Ahti i ds Schuelhuus nhestoglet, sy syner vier Manne scho dagstange, hei prichtet u tubäcklet un uf ihn gwartet — der Hebyse Sepp vo der Lehn, der Kari Burkhalter us em Ried, der Metzger u Wirt Salzme Godlieb us em „Chrüü“ u der Siegethaler Gopfried us em Marebode.

„Hei bal afe gmeint, du heigisch's verschwigt!“ ranzt ne der Kari aa.

„Was ächt!“ Der Presis wüschet sich der Schweiß vo der Stirne. „Wo-n-i doch fälber zu der Sichtig botte ha! — Es het drum grad e Moore gfärlet, u da hani müesse ga hälfe. Mi het die Junge müesse mit eme Charscht vo der Alte wägzieh, grad we sie worde sy, sünsch hätt sie se gschneelt. Eis het sie verwütscht, rätsch, ds halbe Gringli ewäg! Hingäge die angere zwölfi, dene het sie nit chönne mache, dafür hei mer gforget!“

„Hä — i ha prezys e glychlegi uwaadtlegi Färlimaschinen i üsem Säufstel“, fahrt der Hebyse Sepp wyterch im Thägscht. „Bi der letschte Färlere het sie drii erwütscht. Wenn es nid eso ne gueti Rasse wär, dere hätt i wölle zeige. Aber es isch eini vo dene länglybige, wo hoch uf de Scheiche steit, u serignes Färlig gäldte gwöhnliaa es Fränkli zwöi meh as angere uf em Märkt. U drum wird die Akti nid eso tufig gmeiget. — We de albe die Chlyne ne Tag alt sy, het sich d'Mooren an se gwennt u wird nen e gueti Muetter. Es bruucht im Färlig usse numen eis vo dene Gumpisäueli im em Egge chlei z'weisse, de schießt sie bigoscht wie der lötig Lüslel berbar u rochlet böse, sie wott sie für ihres Ching wehre!“

E Zytlang het me no über d'Säu verhandlet, du sy d'Chalber u d'Fülli a d'Reje cho, u schließlich het der Siegethaler Gopfried über sy Charrer asa chlage. Dä Uhung heig em Chobli dä Morge ne Stupf i Buch ga. Du syg du richtig Ppactsamstige mit dem Bürschteli gmacht worde, das heig nit meh z'pratige gä. Zyt vo re Halbftung heig er sjs Bündteli müesse packen un abfahre, dä Grobian.

„Jä, mit de Dienschten isch es nime wie albe!“ het jize der Hebyse Sepp erkennet. „E groben uverschandte Lohn wette sie scho. U ihrer Müüller hei sie ou nid vermuuret, syg's fürs Reden oder fürs Aesse. U nit weder ds Schwanz heig sie im Gürbi! Verwichene Sünden am Morge hei mer üsi Magd, ds Annemarek, müesse stalle. Chumnt die Täfchen erscht un die Dreie hei — sie isch uf Siebebrünnen i „Durchtige Brueder“ vüre z'Tanz gsi. — U eine mit ere. U fräch, wie we nume seien uf der Wäldt wä, guglen u schnore sie no ne wyteri Halbftung vor em Hus, daß alles erwachet u ds Beh u ds Gficht urüejigs wird! — Emel de lysliger mache chönnt me scho! U de isch das Pflaagg natürlig unen einisch nit z'grächter Zyt ir Chuchi gftange!“

Da het es vom Chilchsturm äne goiertlet.

Der Salzme luegt uf d'Uhr u seit erschlüpfte: „Herjemersch, es isch scho na de Mine! I hullf aalaf!“

„So wei mer däich!“ macht der Presis, u die Manne hei sech gädlet. „Du schrybsch e chlei uuf!“ biffelt Reuebärger Sami am Gopfried. „Dir geit es am ringschte!“ Im ganze Dörfli het me gwüßt, daß der Marebodepur e schöni Handschrift aschribe het, sie hätti am Schuelmeischer syre nit nahgä.

Der Siegethaler het sech vornen am Tisch zum Sami zuechegla. „Wo de meinsch!“ Er chnüüblet e Kaländer us em Chuttebuesen u nekt ds Bleistiftstümpf ar Zunge.

Die angere sy i d'Schuelerbänk nye ghöcklet.

„Bääh!“ pärschet der Wirt, wo afe schier sei nes Ränzli het gha. „Da chumnt me ja bigoscht fasch nümme zueche!“

Der Hebyse Sepp lachet lut. „Dys Gisi luegt halt e chly z'guet zue der, u de söttisch wäger nid gäng die allerbeschte Bihli i dyr Schaal fälber verzehre. Wachsich ja i d'Breiti wie nes Zwöihundertlyter-Fehli!“

Reuebärger Sami zieht die vier gäale Briestäschen us syr Mappe, pugt d'Brülle mit em Naselumppezopfen u seht sen uf d'Nase.

„Mir lö los!“

Es hätten eigetlig ihrer siebe Mannen i Chilchgemeinsrat ghört. Aber der alt Hungikerfobi us em Liebifäld isch sider ame halbe Jahr uf em Totehof gläge, u mi het no niemer für ihn zuecheta gha. U der Bürki Ruedi, der Chäfer u Chilchgemeinsfektretär, dä isch grad ime Landwehrwiederholiger gsi.

„Ihrere vier Kandidate hei sech gmäldet!“ seit der Presis. „I bruuche wohl öppe nid lang z'verzelle, wär sie sy. Dir heit e njedere fälber gseh, einen un der anger isch ja bynis nachecho, sech ga vorstelle. — Un ou ihrer Schrybe da heit der chönne läse, i ha se unenang gschickt — ehm — soll i se no einisch —“

„Istcht nid nötig! — Was ächt! Mi weiß ja, was drinne steit! — Dumme Züüg!“ het es abgewehrt, u der Sami isch zfride gsi, daß er die Briefe nid het bruuchen achéz'läse. „Die Herre Geischtliche schryben afe wie d'Dötter!“ het er brummlet. „Mi sött scho schier gstudierte sy, für die Sache chönne z'buechstabiere! — Itäm, so wei mer däich drabi un uber die Kandidate rede. — Da wär afe der Herr Morach vo Ziehla. Was sägit der zu däm?“

„I hullf zercht uber üse Bikari worte!“ meint der Hebyse Sepp. „Mi tüecht es, dä chönnt me näh. Er het sy Sach rächt guet gmacht dä Winter!“

„Das cha me scho — wie der weit! — Also, Manne, der Herr Wikar Konrad vo Wattewyl wär ir Hächle! Sprächit ech uber ihn us!“

Es Rüngli hei sie gschwige. Du lüpfet der Salzme Liebel sy dick, rächt Zeigfinger, wo ame ne rosige Bratwürschtkli uf e Tupf glähe het, es Biheli uuf, u der Sami git ihm mit em Chopf es Zeiche.

„I wär nverstange mit em Sepp. Dä Herr vo Wattewyl het guet zur Chilchgemein gluegt un isch öppe bi de Chranfne chly ga luegen u se ga tröschte. Hingäge — er chumnt us der Stadt. Un i frage mi, gäb de dä ächt hie bi iis bliib. Ob er sy Stell z'Füehlikose nid nume wett as Sprungbrätt bruuche, für z'Thun, z'Burdles, z'Bärn zuechez'schlüüffe, so bal es dört e Lücke git, u gäb me de nid scho ghy ume z'üsem Dörfli na me neue Pfarrheer aus müest.“

Burkhalter Kari het jiz ou Gleich ubercho. „Er isch nume fasch z'fyn für zu iis Fliehkföfler, dä guet Herr vo Wattewyl! — Der alt Pfarrer Fischer, wohl Mähl, dä het zue-n-is paßt! Dä het si nit gschochel! Da isch handtkli u vor Läbere wägg gseit worde, wie alt u wie tüür, u härdlich het er eim d'Chappe gschroten u ds Mäsch pugt, we's isch nötig gsi! Dernäben isch es ihm nid z'minger gsi, öppe mit eim es Gleseli Wj z'trinken un es Jähli z'fchmättere. — Schad, daß er gestorben isch! E fettige afrächten u gäbige Wa uberchöme mir allwäg nümme ghy! — Da dä Herr vo Wattewyl, dä ma allwäg ds Dünne nid rächt erslyde! Er het mer emel dervo grüehmt, da neume z'Eicheblüehel äne syg vom Heere düregstieret worde, daß me nume no Stiehmofcht i d'Albedmahlbächer schütti — pfi Lüslel!“ Er het si ganz gschüttlet. „Derig neu Brüüch gsüch i de hie z'Fliehkföfler mysecht nid gäm!“

Der Leuebärger Sami het müesse lache. „Wenn i d'Wefli hätt, es Süefmoscht z'treiche, oder vo dym gwöndlich Ehnächtechräbli hingere z'schütte, i bhunn mi emel ou nid zwari! — Muefch halt am Herr vo Wattewyl vom Bessere gä — dä schezt er de scho! Er het is emel die Nchtere toll ghulfe, der Räschte vom Abedmahlwy z'vertilgge — u sei e chly lufchtigen isch er derby worde: das het mer gfallen an ihm! — Sünsch isch er ehnder e chly ne schüüche — henu, er streckt eim de emel nid gäng d'Nafen i d'Chuchi. E chly wärmer wärde dörfst er gwünd — aber das chiem de scho mit der Zyt, trouen ig!“

Zit het der Siegethaler Gopfried sjs Bleistiftli abgleit. „Am Wikari wär, was sy Amtsfuehrig aageit, nit aazha! — Hingäge hei ufer Burscht nid der nötig Reschpakt vor ihm. Die tonschtigs Ungerwysiger — wüsst der, wie sie-n-ihm säge? „Der Grawattewyl“ säge sie-n-ihm! Natürlig nid, daß ersch ghört, aber hingerume!“

„Mmm!“ ruret der Hebyse Sepp. „Am alte Pfarrer sälig hei sie im Verschleifte nume ‚der Nschvogel‘ gseit. Bi den tuufigs Schnürflin u Strupfmeitli isch nit z'mache, die hei allne gly en Uebername. Am Schuefmeischter Zobel säge sie ‚der Zobel‘, ar Lehrere ‚ds Gottenämeli‘ un am Gemeinspreffis Chilschema ‚Milchchueh‘. Grad öppe bös gemeint isch das nid, mi mueß es nume nid ärischter näh weder nötig! U mängisch sy de grad no mir Alte sälber dschuld, will me sich vor dene Chrottepurcht e chly zweni in Ncht nimmt u syner eigete Müüler nid gnue vor ne hüetet. Byschpielswys ‚Milchchueh‘, das hei sie nid sälber erfunge. So het einischt im ‚Bären‘ unger der Weibelbänz zum Chilschema bim Spiele gseit, wo sie sy hingeranang cho, wil der Bänz d'Stock z'viert het vergässe z'wysse. Wo däm Bänzli das Wort ‚Milchchueh‘ us em Muul troflet, het die ganzi Gaschtig grediufe glachet, u diesen oder äme wirts deheim sym Marei prichtet ha — u Ching hei guet Ohre. — Sie wärden am Wikari öppe darum ‚Grawattewyl‘ säge, wil er gäng so schöni Summervogelkflügerli treit — u das isch ke Urhab, der Herr vo Wattewyl nid z'wähle!“

„U git ihm halt es Burscht nid der rächt Name, de mueß mes eitwäder nid ghöre, oder mi strucht ihm eis ubers Muul ab!“ meint der Sami. „Das isch kurz u guet, besser als es längs Gschärei u battet meh weder es längwyligs Gschöhl! — Eh, was i ha wölle säge: mir sötte doch die angere Herre Kandidaten ou no aaluege! We mer bime njedere so lang wette mache wie mit däm Wikari, de rekt es nachär nid emal zu me Halblyterli, gäll Liebel!“

„Jä ja, i hätt de nid gärn e Bueß wägem Ueberwirte!“ poet dä. „Der Landjeger isch mer afen uuffekig wie der Habch de Hüehntscheli, dä Sacker! Am Englesli wird bi üs zuela!“

„Also, wyterich!“ preffiert der Burkhalter Kari. „Da wär afe dä Mussiöh Morach. — Mir het dä weneli u nid viel gfallt. Dä macht ja nes Gsicht, wie d'Wäldt no hütt müeßt im Rügen erfuffe! Chämt es uf dä ab, de hätti alli Mönstche d'Höll verdienet, und er strafft allwäg no der Liebgott sälber!“

„Am Karis Meinig bin ig ou!“ chälzet der Wirt. „I bi mi froh gsi, wo-n-er ume vo Huus isch, dä Morach. Herrjemerschtrooscht, e ganzi Predig het er mer gha uber die schlächti Wäldt. U gwafchlet het er, mi wär mit e kem Hämmerli derzwüsch cho — ds Muul isch ihm erger gange weder are Bachestälz ds Schwänzli!“

Siegethaler Gopfried pflichtet ihm by: „M-m! — E fettegi hoghälligi Zammerharpe chönnte mir hie z'Fliehlitofe wäger nid bruuche! Dä Chlöbni miech eim ja ds Läben nume schwärer, as es sünsch scho isch! — Leg dä nume wägg, Sami!“

Da het der Prefsis am Pfarrer Morach sy Amäldig i d'Mappe gstoße.

„De wär da der Herr Schafroth!“

Zike fahet der Liebel afa lache, daß es ihm schier d'Chnöpf ab em Schylee gprängt het. „Dä schlacht de emel grad uf die

angeri Syte weder iise Wikari, wo der Burkhalter von ihm meint, er heig allwäg e chlei ne schwache Mager! — Manne, heit der a däm Herr Schafroth sy Byff ou rächt gschouet?“ Er het ume ne Schwetti müesse guggle, gäb er wyter redt. „Er stammet wahrschynbli vome ne Spängler ab, sym grüüselige Lötchölbe t'wäge! Mys Gisi het du — wo-n-er furt isch gsi — gemeint, das chöm däich vo der Sunne. — ‚Oder vom ‚Stärne‘, bim Hageli‘, han ihm Bscheid gäl!“

Der Leuebärger Sami het ghüeschlet. „Ja, vo hingerfaanewyl, wo dä Herr Schafroth im Amt steit, isch der Bscheid cho, er gsei der Waadtländer Fläschewy nid grad ungärn. Es isch ja z'begriffe! Was miech ächt üferein, wenn er Pfarrheer wär i däm abglagne Raff, wo d'Füchs u d'Hafen enang Guetnacht sägen u wyt u breit e ke Mönstch vo syr Währig unenang isch, wo-n-er mit ihm es rächts Wort chönnt rede? Um ds Chilschli stange nume zwöidrü Hüser, alles angeren isch im ganze länge Täali ume versäit — hütt es Huus u morn eis! U was für päggelhädrig Ehnuble drim — halbi Fryburger! Mit dene cha me nid rede — u da siengt am Mend aller Mend e Stei afa helte, verschwyge ne Mönstch — wenn er nit gsüch as die Gränninen u zwüsch de höche Bärge schier erstickt. Es geit meh weder e halbi Tagreis z'Fueß nume bis zur nächschte Nebahnstation. Da isch doch nit zum Lache, Liebel! — Däm guete Herr Schafroth wär allwäg aaghulfe, wenn er us sym Loch use chönnt zu üs cho. U predige chönnt er de nume flott!“

„Er cha nit derfür, daß er e chly ne große Zinggen im Gsicht het“, erkennt der Gopfried Siegethaler. „Un öppe wylige nes guets Glas, das mueß men ihm gönne — grad du, Liebel, wo Wirt bist! Hingäge het es mi sälber ou tüecht, dä Herr Schafroth lai sech e chly la gheje, u das macht eim Gedanke! Gäbs nid scho z'wyt gangen isch mit ihm? — We mer niemer bessers überchöme, jänu, aber du hest ja no einen vorständs, Prefsis!“

„Es wär der Herr Kobart Summermatter vo Mejebüeh!“ lieft der Sami ahe. „I mueß es säge: dä het mer's chönne! Er schynt i alli Spiel nche ne grade, säkrächten u gemeinen Ma z'sy. Plagiert het er nid, u gmugget het er ou nid. Er gseht nid z'vürnähm uus un ou nid öppe verfliederliget, u Dysebeeth het er ömel ou gfallt!“

Der Salzme Liebel het schwär mit em Poli gmüpf. „Brezys ds Glyche hätt ig ou gseit! Meh weder drei Viertelstung hei mer zäme plouderet, un i hätt ihm bim Diller no länger gärn zuegloft. Er isch gar e wärchliche Prichti u cha der Sach verflüemmeret guet der Träf gä. Deppis vom alten Nscher het er a sech!“

„Was meinsch du zue-n-ihm, Kari?“ fragt der Prefsis.

Der Burkhalter schüttlet d'Achse. „I hätt nit wider ihn. Ueses Thereeseli het sech scho mit ihm aagründet, chuam isch er z'grächtem zum Huus zuehetrapet gsi. Die chlymi Guegen isch ihm gradeinischt uf d'Chneu ggraaget u het mit ihm afa gale, wie wenn sie dä Ma scho weiß der Gigger wie lang chemnti. — U sünsch isch das Meitel ehneder schüüch u mischtrouisch. Däm cha me de mängisch die lengschti Zyt chünderlen u thereesele, es treit nit ab. Das het da verwichene Zyschte ne Husierere müessen erfahre. Sie het gemeint, es batti bi mym Beethli neuis, we sie em Chlyne rächt Büßbüß machi — my Frou syg de ehnder fir nes Händeli z'ha. Aber obaläg: ds Thereesli het sech umdrät u gseit: „Bisch bösi!“ u het es Mödigerli gmacht. Um kes Lieb hätt die Husiereren öppis an ihm abbrunge. — U mit em frönde Mannevolch isch das Thereesli no dnijshler, es springt der Mueter hinger d'Schöbe, we's eis erlikt. Hingäge zu däm Herr Summermatter, mit däm het es was gisch was hest aabhänglet gha. Artig hets ihm ds Täpli grekt, wo-n-er cho isch, er het sjs Babi müesse wegen u sy Stoffbäri — es Gjeje het das Ching mit ihm gmacht, es isch gsi zum Berwungere! — U das isch es guets Zeiche für dä Ma! Chlymi Ching u Tierli trumpiere sech nid: die hei no ds Gspüri derfür, was guet u

rächt isch. — Ues Alten isch das syne Gspüri verlore gange. Es het is halt gar mängs Rägewätter abgwäsche. Aber chynni Ching u Tierli — wie gseit — die wüffes uf en erschte Blick, mit wäm sie's z'tue hei u wo sie dörfe trouel!"

„Eso isch es!“ seit der Leuebärger Sami. „U wäge de Tierli: wo der Herr Summermatter zu üs isch cho, het der Ringgi aagäh. Dä Hung weiß drum, daß er z'bälle het, wenn öpper derharchunnt. Isch es nume mi, er mäldet's ou! Aber er schwänzlet derzue! Ischs e frönde Mönstsch, wo-n-er ihm nid trouet, de tuet er wie ne Chaz am Draht u laht ne nid zueche — mi mueß ihm ga wehre. — Henu, dä Herr Summermatter het er zueche gla. U sech von ihm la tätschle — nid emal tschärpis aagluet het er ne — u sälb wä süsch sy Bruuch, sogar bi teelne Ohnächten uf em Chalchacher macht er's! — ‚Hesch di gachtet?‘ chüschel mer ds Lysebeeth hurti u git mer e Blick. U du han ihm ou ne Blick gä —! — Mi het du dä Herr Kandidaat i d'Stube gheißt un ihm es Glas Roten u Brot u Chäs aufgestellt. Er hout artig ab, nid eso ne Chriire, daß men es Roß dermit hätt chönne töde, u vom Brot nid e Jandte, wie-n-er der Hunger erfimnet hätt. Nei, nid z'viel u nid z'weneli, als schegin ersch nüt: grad überächt. Un am Chäs het er nid Schindti gmacht, wie-n-es sünsch bi gherrschelige Herren öppe vorchunnt, wo meine, die Sach syg erscht denn rächt guet, we me Drann abgnäggi wie am ne Weidlistud, daß d'Spryhe desume liegen uf em ganze Tälter wie ime Schnäfelchämmerti! Zum Meßen u Treiche het er artig prichtet, u de so, daß man ou no nes Wort het chönne zwüschenyche pänggä. U scho fürs zwöite Glas het me ne müesse zwänge. Wo me guete Wylt dorf me nid z'viel ungerineischt näh, het er gseit, sünsch heig me ke Gnuß meh dranne. Wy treich me nid wie Wasser. Mi müeß ne näh wie nes Gschänk, er syg nid nume da füre Durst z'lösche. Du het er ou bim zwöite Glas zerstcht dertür gluegt u ds Buggeh gschmückt u ganz chynni Schlicheli uf der Zunge verdrückt u gchüschtet: yäm, mi het wohl gmerkt, daß er die Guetsch schekt!“

„Ja, dä Herr Summermatter paßti nid übel zue-n-is!“ erchennt der Sepp. „Er isch schyns e Bueb ab em Land u zmitts i de Burehüseren aufgwachse. Sy Vatter syg z'Mejebüeh! unger Schuelmeischter gsi, u nid für hundert Würsch giengt er i d'Stadt, het er bherttet. — Ihm chönnt i mit guetem Gwüffe my Stimme gäl!“

Der Siegethaler Gopfried het am Bleistiftständi gchäftchet. „Was dir da uf ds Tapeet bracht heit, Manne, isch guet u rächt! Mir het dä Herr Summermatter gwünnd ou nid schlächt gfallt —“

Da fahrt der Sami dry: „Henu, de wäre mer ja allifame glycher Meinig! U dermit isch der Tschuepp uus!“ Inwähritdessin er greßt het, paßt er syner Siebefachen uf em Tischblatt zämen u wott sen i sy Lädertäsche ruume. „Borgschlage vor der Chilhsgmein am nächste Sunnde na der Predig wird der Herr Robärt Summermatter, u de git es däich nümme viel z'prichte: dä Ma isch scho jitze wie gewählte!“

„Halt!“ polderet der Narebodepuur u sticht mit sym Bleistift dir d'Luft wie ne Harschibueb mit eme Spieß. „La eim doch zerstcht uusrede, Hageli Mylione, gönne eim ds Wort!“

„Jä — was gits da no? Du hesch doch sälber gseit —“

„Mebe, hani nid alles gseit!“

„So red doch!“

„I rede ja i eim ychel — Also — mir hätt er's, wie gseit, ou nid übel chönne —“

„Was wotsch de no?“

„— un i wett e kes Wörteli dergäge ha, was dir da vori vorbrunge heit!“

„Henu, guet!“ rüeft der Presis, chyn uhirsche vor Ungeduld.

Der Gopfried het rüejig der Chopf gschüttlet. „Hingäge das Hüetli!“ macht er.

„Ja gäll, das Hüetli!“ ghört men am Sepp sy Kuristimm.

„Prezys, das Hüetli!“ chirklets es us em Liebel wie nes Echo.

„Was für nes Hüetli?“ fragt der Kari.

„Wäge dä Hüetli!“ balget der Sami.

Der Burkhalter schießt uf: „Was isch mit dä Hüetli?“

Der Salzme Liebel schüttlet sy breit, rotprächt Chürps. „Ch der Wätterli, hesch du di dä Hüetli nid gachtet? — Wie cha öpper das Hüetli nid gseh ha!“

U druf der Siegethaler: „Das Hüetli — henu, i will der säge, was für eis! — Es Filzhüetli, ling wie Anken ar Sunnen u schlampig wie ne siebejährige Fäghudel! Ds Bang abgshürpft wie ar Großmueters unger Blofchlirand! Ke Gupf, oder emel fascht e kene, es Mälcherchäppli het meh!“

„Es Tätschhüetli!“ rüeft der Sepp.

Der Wirt het asa lache, un i syne chynnen Neugli flamaßgeret es. Er luegt gäge d'Stubestüre, u du seit er lysli: „Es ghört is ja niemer, u mir sy unger üs — es Hüetli wie ne früsche Chühplätter!“

„Nid, nid!“ wott der Sami wehre. Aber syner Wort sy im Lache vom Liebel ungergange.

„He wohl, es isch ihm nume so z'oberischt am Hübel aagchläßt!“

„Wie wenn ihm's öpper aagspett hätti!“ guglet der Sepp.

Sami Leuebärger zieht der Schmuß teuff. „Ja, das heibe Hüetli! Das isch aber ou ds einzige gsi, was mer an ihm nid gfallt het!“

„Es chunnt däich nid uf ds Hüetli aa!“ bouelet der Burkhalterkari luttertouben u het vor Yfer ganz e rote Chopf ubercho. „Was drunger isch, uf das chunnts aa! Pfyf ech uf das verfluechte Hüetli — uf e Grüß unger em Hüetli mueß me luege!“

Sami Leuebärger het am Nasepiz gribe. „Es aarigs Hüetli ischs halt scho gsi!“

„Jitze hilf du ou no!“ bigährt der Kari uuf.

„Jä, het's dir de gfallt?“

„Sackerlott, mir hets es ou nüt chönnen, aber —“

„Alaa!“ brüete syner Gägner. „Da het me di!“

„Über der Ma het mer gfallt vo z'ungerischt bis oberischt!“

„Was, bis z'oberischt? — Z'oberischt isch ja ds Hüetli aapächst gsi, u grad hesch gseit, das heig der nüt gfallt! Du widerredsch der ja sälber!“

„Ala, dir syt donschtigis Stürmigringe!“

Siegethaler Gopfried chnodet uf e Tisch. „Presis!“ seit er mit eren Ungerueche-Stimm. „Sy mir hie i ren aaständige Verfammig, oder sy mer ime Wöschhuus? Geit das i ds Määß, daß men eim Stürmigringen uusteelt, wo me nume ds Gemeinwohl im Dug het u rächt für sys Dorf wott sorge, daß eim de nachär niemer nüt darf vürhaa?“

„Herrjehre!“ git der Burkhalter a Samis Plagß Bscheid. „Sövl chukelig wie nes siebejährigis Jümpferli isch me doch nid bi üs z'Flüchlikofe! We men ase nümme dörfti d'Meinig säge, so wie eim der Schnabel gwachsen isch u sött hingerumeygen u Dyridäri mache, de wett i de scho lieber nümme im Chilhsgmeinrat hocke! Mir chennen enang doch u wüffe, daß es nid eso giftig gemeint isch!“

„Henu!“ heuscht der Gopfried ufe. „Wäge me Pfäffli sech grad la z'verbrüete, das lieh i mi de nüschti nid!“

„Wär redt da öppis vo verbrüete?“ brummet der Sami.

„Mir syn is öppe keine gwennt, syner Wort uf ds Guldwäggl z'legen u schöni Chehrli z'mache wie ne Schütteschprafschalleri! — Aber mir wei nümme da drüber dischgeriere, Manne! Wylbit bir Sach — mir chömen uf das Hüetli zrug!“

Wo nid grad öpper greßt het, luegt er uf sy Uhr. „Mir sötte de hinecht no einischt zum nen Mend cho, Manne! Emel de no nes Mal zänelouffe wäge der Pfarrwahl, das mieh i de wäger nid gärn! Wäm chani ds Wort gä?“

Der Salzme het ume sys Zeigfingerwürschtlü aufgä.

„Queg, Kari, du meinst es ja sicher guet, ke Zwypfel! — Hingäge mir angere hei's exakt wie du: es sött e rächte Pfarrer zueche! Daas isch d'Frag, u drum müesse mer rüejig mitenangere

sprache!“ Na deren Meitig het er en Dugeblick gwartet, u du fahrt er wytersch. „Gib zue, e nijedere Dechel paßt uf ne Hafe. Dechel u Hafe ghöre zäme. U wie der Dechel, so der Hafe. E z'chynne Dechel paßt nid uf ne große Hafe, u ds Gunträri ou nid. Het me syr Läbtig afen einischt gseh, daß e wüeschte Dechel uf eme schöne Hafe lüt? Deckt me mit em Anfehahedechel der Tubathafe? Nienischt! Mi müest scho nes Säuli sy! Emel dir uf em Ried äne, Burthalter, dir heit sicher alli eui Häfe mit ihrne rächte Dechle decklet, oder?“

Da het der Kari müesse lache.

„Gäll!“ seit der Wirt gmüetlig. „I hättis emel nid angeresch dächt! Bueg, i bi da verwichen ame Stadtmärit bim Chaschper Tschumi zueche mi ga la barte, mir sy einischt no zäme z'Schuel, u mir sy Gründe blibe. U wo-n-er da so a mer ume schabt, erlicken ig im Glaschäftli vor mer eso ne glaarige Pumadehahedechel. Nachär hani du das Häfeli wölle luege. Es isch glych sältfam gförnt gsi, wie der Dechel, u mit ere Art Schmutz gfüllt. Der Chaschper het glachet. Das syg jike bi de vürnäme Damen i der Stadt z'neuschte. Die strychi sech das Gchööh a d'Gringen u mein, d'Loubfläde tüeji ne de schwynen uber Nacht! Das Züüg syg nes Halbfränkli wärt, aber sie zahl ungschnuppel achtzächni dervür. Grad will dä Schmäär so ime ne verruckte Häfeli steck, meini sie, es syg neuis wärt!“ Der Liebel het es Wyli abgfeht u ghuert, wie sy Reed uf die angere würkt. „U gschou, Kari!“ fahrt er du umen aa, „es Hüetli isch öppis wie ne Dechel! Un unger em Dechel isch der Hafe, wo derzue paßt! — We eine eso nes Hüetli ma trage, wie dä Summermatter, wär weiß, was de drunger steck. I troue, we ds Hüetli nüknug isch, isch ou das drunger nid viel besser! Wie-ni säge: Wie der Dechel, so der Hafe! — Am Hemmli aa chenn me der Bagant, het alben üse Drätti sälig gseit. Un i bi der Meinig: Am Hüetli aa cha me schehe, was unger drinne steck, u was es wärt isch!“

Die Manne hei behänsch glächlet u gysampfet mit de Chööpfe.

„Lüecht es di nid ou, Kari?“ fragt der Salzme, un es het tönt, wie we men ame lahme Köß zuespricht. „Geit der nid es Liecht auf?“

Burthalter het verlägne sy Stumpen i anger Muusleggen ubere tröhlet. „Vielecht heisch rächt!“

„Nid nume vielecht! Das gseht doch e nijedere Hofepfüderi y!“

„I ha mer sälb halt nid eso uberleit!“

„Jä gschou, dä Schlaumeier vo Herr Summermatter hets halt bi euch uf em Ried ganz fuchsig aagattiget! Wär weiß, üs hättis am Mend ou der Ermel yhegno, wenn er a eim vo üsne Burschtli eso fründtlig ghüderlet hätt. Das verstaht-n-i so guet wie numen öpper, schließlich bin ig ou Batter! Mi darf si halt nid la hinger d'Patärne fübhel! I meine, das Hüetli seit alles. Es korjosigs Hüetli, u drunger e korjosige Ma! Es Hüetli mit Fält u Ränken un ydrücktem Gupf — u drunger e Ma mit Muggen, fünsch trüeg er keis söttigs! — Un jike machit, wie der weit, Manne! Aber i han ech de gwarnet!“

„Wenn i wott ehrlech sy“, seit der Presis, „mi het das Hüetli ou erschlüpft! Aber das isch nume ganz zerscht gsi!“

„Mebe, was me zerscht gspürt, da druf cha me gahl!“

Der Kari macht e Trümel. „hm, nuja, mir isch das Hüetli ou aarigs vorchol!“

„Gäll!“ hoopet der Wirt. „Was siegen ächt üser Lüt, was hieß es ächt i üsne Nachbargmeine, u was fungti ächt üser Ungewysiger für nen Uebername, we der neu Fliehliker Pfarrer i so me Hüetli düer d'Wäldt gondlet! Manne, stellit ech das vor!“ Es het nen ume ganz erhublet vor Lache. „Herjemersch-trooscht, das Chühplätterhüetli!“

Sys Lache het die angeren aagsteckt. Der Presis het ihm nünnen abgwehrt, u Kari het mit gchachlet. „Ha, ha, ha!“ chroosfet es düer d'Stuben aus.

Es het niemer widerredt, wo der Sami am Herr Summermatters Brief i d'Täsche leit. „Dä Hüetlika wär dächt erlediget!“

Ds Puuntentöri vo der Gmein dörfte mer nid uf ds Spiel seke! — Singäge — was wei mer jike aafah?“

„I hulf halt doch am Bikari zuehestab!“ meint der Hebyse Sepp. „Es wär sicher nid es schlächts Liege mit ihm! Mi weiß, was er cha u wär er isch! Wie liecht zeigti de an angere, wo bir erschte Gschou flötet wie ne Drofflen im Hustagen uf em Linge-boum, uf das Mal syner Hörndli, wenn er einischt z'grächtem im Pfarrhuus hocket! Isch me wunderlig, zieht me z'letscht der chrummscht Stäcken us em Haag! Mir hei das nid nötig! U drum schlah-n-i der Herr vo Wattewyl vor!“

„U wenn is de dä im ne Jährli zwöi i ne Stadt yche din-geti?“ muetmaaket der Liebel. „De hätt mer der Tanz grad ume!“

Der Hebyse Sepp zieht syner Dugsbrauen i d'Höchi, daß es schön rund Böge gä het. „Isch nid eso gfährtig! Der Herr vo Wattewyl het doch den Ungewysiger ds Landläbe derewäg griehmt. Da syg no frisches Bluet, heig er gseit, anders weder i der Stadt, wo me der Bode gäng wie meh unger de Füeske verlüuri u nüt meh heig weder Muuren un Asphalt. Er heig eso Freud, bi urchige Lüte chönne z'läbe! — Das isch e dütlige Wink, wie-n-es däm junge Ma um ds Härzgrüebli pöpperlet! Was wott me meh? — I hulf abstimme, Presis, es isch Englesti verby!“

„Jä, zume ne Glas Wy bim Liebel längt es sowieso nümmen. Mir wei die Sach nid ubers Chnöi brähe! Z'Bode gredt mueß sie sy, gäb es gang jiken es Halbtingli lenger oder nid!“

Der Wirt het eis Dug zuedrückt. „Mi cha hinger im Chriuk' ou yche!“

Kari het der Chalhacherpuur stächig aaghuert. „I hätt de ou no nes rächts Tröpfli — nid Chnächtekräbli, u dir wärit alli uglade für nachär! Du redsch de nie meh vo Süehmoscht!“

„Zur Sach!“ mahnet der Presis. „Wär wott no rede?“

„Abstimme!“ tönt es im Chor. „Der Hebyse Sepp het en Matrag gstellt!“

„Wär dervür isch, daß mer a der nächschte Gilchmeine üse Bikar, der Herr Konrad vo Wattewyl zum Pfarrer vorschla, dä soll d'Hang aufbaa! — Eistimmig! I danke, Manne! — U dervür wär üsi hinechtigi Sibig fertig!“

„Bäääh!“ pärschet der Salzme Liebel, wo-n-er aufsteit, un er het sech gstreckt. „Gottlobedank bin i ke Schuelerueb meh. I dene Chürimme da hielt ig's nid aus!“

„Dir müest men allwäg es Fuulbetkli zuechetue!“ helkt ne der Sepp. „Das pießi der besser, gäll! Un öppe nes präglets Hechtli vor di stelle!“

„Emel jik frühs i eis!“ git der Liebel Bsheid, u du sy sie d'Stägen ahe.

Me isch richtig du bi z'Burthalters im Ried zueche. I der Chuchi het Kari vom hingere Faß aufstichet, un us em Gänterli isch no neuis Rottannigs vüerecho.

Es isch emel du scho angänds Eis gsi, wo der Sami Leue-bärger d'Huustüren uf em Chalhacher duuffet het.

„Was isch eigetlig ou für Zyt?“ het ds Lysebeeth schlaf-sturme wölle wüsse, wo-n-er über d'Stubeschwülle stolperet.

„He, öppe Halbi!“

„Mueß i scho auf?“

„Was ächt!“

„Heit der ausmacht? Wän heit der gwählt, der Herr Summermatter?“

„M=m!“

„Jä, wän de?“

„Lese Bikari!“

„U warum nid der Herr Summermatter?“

„Wäge sym Hüetli!“

„Mir het das ou e ke Dräck gfallt!“ seit ds Lysebeeth fuule, un es het tönt, wie wenn es Händöpfelstock im Muul hätti.

„Miera wohl!“ un es het sie hingeren a d'Wang drät.

U da cha me gseh, was so nes Hüetli ausmacht!